

Buchbesprechung

Die Zehn Gebote

Stefan Federbusch ofm

Die Zehn Gebote verschwinden zunehmend aus dem sowohl allgemeinen als auch christlichen Bewusstsein. Die wenigsten werden in der Lage sein, mehrere Gebote zu benennen. In der christlichen Geschichte dienten sie allzu häufig als moralischer Zeigefinger und allzu einseitig als Aufhänger für einen rigiden Beichtspiegel. Insbesondere das 6. Gebot führte zu einer einseitigen Wahrnehmung der Sexualität und zu einer Fixierung auf vermeintliche Vergehen gegen das „Keuschheitsgebot“. Du sollst nicht dies, du sollst nicht - das führte zu einer fast ausschließlich negativen Sichtweise der Gebote. Die Verbotsperspektive stand für Begrenzung und die Verhinderung von Lebensmöglichkeiten. Dass den Geboten eine wesentliche positive Erfahrung vorausging – nämlich die Befreiungserfahrung aus der Sklaverei in Ägypten – wurde nur unzureichend bedacht und vermittelt. „Daß sie in Ansatz und Ausrichtung aber im Gegenteil dazu dienen, die Freiheit und Würde der Menschen zu schützen und zu mehren und daß jede Auslegung genau daran gemessen werden muß, inwieweit sie das leistet, ist das Anliegen dieser Ausführungen“ (Buchcover Rückseite).

Fulbert Steffensky (geb. 1933) gelingt es in gewohnt sprachgewandter und kreativer Weise, diesem Anliegen gerecht zu werden. Die einzelnen Kapitel erschienen ursprünglich in der Zeitschrift „frau&mutter“ der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (KfD).

Der Autor stellt einleitend fest, dass wir in einer Zeit leben, „in der fast alle verpflichtenden Texte verblaßt oder entwertet sind“ und er fragt sich: „Was aber ist, wenn die Texte überhaupt verschwinden und sie keiner mehr kennt?“ Steffensky sieht daher den Auftrag der Kirchen, „Hüterin der alten Überlieferung von der Gerechtigkeit und von der Freiheit“ (8) zu sein. Die Zehn Gebote sind „Zeugnisse des Rechts, die ihren Grund haben in diesem Gott der Befreiung... Es werden keine allgemeinen und blassen Sittenregeln gegeben, sondern es wird das Recht aufgerichtet, unter dem das Volk im neuen Land zusammenleben soll, das sein Verhältnis zu Gott bestimmen und die Lebensmöglichkeiten der Menschen schützen soll. Vor allen Geboten steht die Erinnerung an die Erfahrung der Befreiung, die das Volk mit seinem Gott gemacht hat: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (9). In diesem Sinne habe sich jede spätere Auslegung zu fragen, „ob sie die Freiheit und Würde der Menschen vermehrt oder verletzt“ (10). Die Gebote sind somit nicht selbst das Ziel, sondern dienen der Freiheit. Ihr Missbrauch kann sie zu „Instrumenten einer fragwürdigen Ordnung“ (11) machen.

Den Gedanken der Freiheit entfaltet Fulbert Steffensky dann für jedes der Zehn Gebote. Beispielsweise sei hier das 6. Gebot angeführt. Es wurde kirchlich unter dem Aspekt von Keuschheit und Schamhaftigkeit gesehen, nicht unter dem des Friedens und der Art und Weise, wie Bezie-

hungen zu gestalten sind. Das Problem heute sieht der Autor in der Allgegenwärtigkeit, Billigkeit und Trivialisierung des Sexuellen, beispielsweise im Internet. „Die Allgegenwärtigkeit und Unverhohlenheit des Sexuellen beleidigt nicht nur die Würde der Menschen, sie zerstört die Erotik“ (50). Steffensky sieht als Folge eine „sinnliche Müdigkeit“. Er wünscht sich eine Keuschheit, die die Sinnlichkeit fördert. Als einige Leitlinien gibt er an:

- Handle so, dass niemals die Würde deines Partners, deiner Partnerin verletzt wird!
- Bricht nicht leichtfertig in die Liebe der anderen ein!
- Laß dir, und dem Menschen, den du liebst, Zeit, und laßt euch Zeit füreinander!
- Verachte das sexuelle Spiel nicht, aber vergötze auch nicht die Ekstase!
- Unterwirf dich nicht Ganzheitszwängen!
- Sei nicht knauserig in deiner Beziehung!
- Ihr sollt euch nicht in euch selbst erschöpfen! (52)

Der Autor beschreibt am Ende nach der Darlegung und Interpretation der Gebote eine Erfahrung, die er als Junge beim Ziegenhüten gemacht hat. Wenn die Tiere abends vollgefressen waren, hatte er es nicht einfach, sie in den Stall zu bringen. „Es gab zwei Methoden, eine mühselige und eine leichte. Die mühselige: man zerrte das widerwillige Tier an der Kette und man schob es, und man hatte seine Mühe. Die leichte Methode: man hielt der Ziege ein Stück Runkelrübe vor die Nase, und sie folgte willig und in Erwartung der Rübe in den Stall. Das Evangelium als Runkelrübe und nicht als Schlagstock! Die Zehn Gebote, gezeigt in ihrer Schönheit und als Anweisungen für das Land der Freiheit – das würde Gehör finden“ (79).

Ein sehr hilfreiches und anregendes Büchlein für alle, die die Zehn Gebote als Anweisungen für das Land der Freiheit auslegen und verkünden wollen.



Bibliografie

Fulbert Steffensky
Die Zehn Gebote
Anweisungen für das Land der Freiheit
80 S.
Echter Verlag, Würzburg 2003
ISBN: 3-429-02512-5
Preis: ? Euro